

Basler Zeitung, 9.9.15

Neuer Lehrplan ist fragwürdig

Hanspeter Amstutz

Erinnern Sie sich noch lebhaft an spannende Geschichtsstunden aus der Schulzeit? Oder kommt eher Missmut auf, wenn Sie an langweilige Lektionen mit seitenlangen Hefteinträgen zurückdenken? Die Antworten werden unterschiedlich ausfallen, denn guter Unterricht hängt von der fachlichen und pädagogischen Kompetenz der Lehrpersonen ab. Die Diskussion um den neuen Lehrplan lässt allerdings oft den Eindruck entstehen, dass gute Bildung primär eine Sache detaillierter Planung sei.

Ein Blick auf den Teillehrplan Geschichte zeigt, wie sich die Bildungsverantwortlichen die innere Reform der Schule vorstellen. Neben vielen einleuchtenden Kompetenzzielen finden sich Ziele, die weit weg von der Welt der Kinder und Jugendlichen sind. Man spürt auf jeder Seite, dass hinter den verschlossenen Türen des letztjährigen EDK-Lehrplankonzils zwischen den Fachwissenschaftlern und den Lehrervertretern um praxisnähere pädagogische Vorstellungen gerungen wurde.

Farbige geschichtliche Ereignisse werden zu leblosem Schulstoff, wenn der Ungeist eines wenig altersgemässen Reflektierens überhand nimmt. Die Pädagogen haben leider diese Gefahr nicht beseitigen können. Man reibt sich die Augen, wenn von Sechstklässlern als Grundkompetenz verlangt wird, dass sie bei den Urschweizern „den Weg von einer familienrechtlichen Gesellschaft zu einem Territorialrecht mit rechtstaatlichen Ansätzen erkennen“. Alles verstanden?

Noch kühner ist die Vorstellung, Kinder könnten bereits objektiv die Entstehung der Eidgenossenschaft beurteilen. Die Formulierung, dass „unterschiedliche Sichtweisen von Vergangenheit mit aktuellen Interessen in Zusammenhang stehen“, ist wohl eher ein Kompetenzziel für Lehrpersonen.

Kinder wollen Geschichte in spannenden Erzählungen und eindrücklichen Bildern miterleben. Die Höhepunkte der Sturm- und Drangzeit der Eidgenossenschaft mit den Siegen in den Burgunderkriegen interessieren Primarschüler weit mehr als eine aktuelle politische Deutung der Niederlage von Marignano.

Gut vorbereiteter narrativer Geschichtsunterricht lässt Kinder und Jugendliche in vergangene Zeiten eintauchen und das Wesentliche einer Epoche erkennen. So lässt sich die Zeit vor dem 1. Weltkrieg viel besser verstehen, wenn die Fahrt der Titanic während einer Woche als eine Art Fortsetzungsgeschichte von der Klasse miterlebt wird. Die Dreiklassengesellschaft von damals, die neuste Technik auf dem Schiff, die wirtschaftlichen Interessen der Reederei und das Schicksalshafte jener Fahrt lassen die Jugendlichen nicht unberührt. Die grossen Fragen stellen sich von allein, und dann kann man auch anspruchsvolle Überlegungen anstellen. Akademische Kompetenzziele hingegen sind für einen lebendigen Geschichtsunterricht kaum motivierend.

Für die Schulentwicklung darf der neue Lehrplan nicht unterschätzt werden. Dieser ist die Basis für die didaktische Ausrichtung der Pädagogischen Hochschulen. Eine kritiklose Übernahme des neuen Kompetenzenmodells in Fächern wie Geschichte oder Naturwissenschaften hat erhebliche Auswirkungen auf den täglichen Unterricht. Wünschbar wäre jetzt eine offene Diskussion über bessere kantonale Lehrpläne, damit die nötigen Korrekturen in die Wege geleitet werden können.

Hanspeter Amstutz ist Sekundarlehrer, ehemaliger Zürcher Kantonsrat (EVP) und Bildungsrat